

## Aktionsplan Inklusion für Filderstadt | Anhang 4

### IV. Ergänzende Befunde aus Interviews mit Schlüsselpersonen

#### 1. Interviews mit Expert\*innen der Lebensphase Kindheit

Lebensphase Kindheit			
Bezugspunkte/Haltung zu Inklusion	Beschreibung der Lebenssituation	Beschreibung der Bedürfnisse und Bedarfe	Erwartungen an den Aktionsplan Inklusion der Stadt Filderstadt
<p>Inklusion als „Normalfall“</p> <p>Haltung: Integration in eine Wunschinstitution (Kiga, Schule), Sportverein vor Ort sollte Standard sein.</p> <p>Gewinn: gegenseitiges voneinander lernen.</p>	<p><b>Geringe bis keine Teilhabemöglichkeit</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• fehlende Integrationshilfen daher statt Wunsch-Regelschule nur Förderschule möglich bzw. Schulbegleitung nur stundenweise oder nicht vorhanden, dann nur eingeschränkte Beschulung</li> <li>• Sportangebote mit Assistenz/Unterstützung</li> <li>• Ferienbetreuung z. B. Waldheim</li> <li>• Fehlendes Angebot für Kind bei Ortsfesten -&gt; nur Mitgehen aber nicht aktives Mitmachen</li> </ul> <p><b>Begleitung/Unterstützung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Permanente Begleitung durch Eltern, statt selbständig werden</li> </ul>	<p><b>Kontakt/Begegnungen/ Vernetzung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kontakte zu Gleichaltrigen bei verschiedenen Gelegenheiten neben der erweiterten Kernfamilie</li> <li>• Austausch mit anderen Familien mit behinderten und nicht behinderten Kindern</li> <li>• Freundschaften</li> </ul> <p><b>Unterstützung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Entlastung für Eltern durch weitere Personen oder Angebote (Vereine, Ferienbetreuung etc.)</li> <li>• Börse für Ehrenamtliche: Schulbegleitung, Ausflugsbegleitung</li> <li>• Unterstützung bei Anträgen (Wohnen, Hilfe, Finanzierungen...)</li> </ul>	<p><b>Sensibilisierung/Öffentlichkeitsarbeit</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Abbau Hemmschwellen/Scheu im Umgang</li> </ul> <p><b>Information</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Verständliche Darstellung von Angeboten, Örtlichkeit (z. B. Sommerferienprogramm)</li> <li>• Menschen zusammenbringen, um behinderte Menschen sichtbar zu machen</li> <li>• Angebotsflyer und Zusammenstellungen mit detaillierten Informationen, z. B. Schwimmkurse, um abschätzen zu können, ob das Angebot für Kind geeignet ist, bisher stets Telefon. Nachfragen</li> </ul>

## Lebensphase Kindheit

<p>Dafür notwendig: vorhandene Integrationshilfen, barrierefreie Infrastruktur (Kiga, Schule)</p>	<p><b>Sensibilisierung/Öffentlichkeitsarbeit</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Teilweise Beleidigungen bis Mobbing: Geringe Sensibilisierung in Kinder-Peergroup vorhanden, wenig Hilfsbereitschaft, keine Paten oder „Kümmerer“ außerhalb der Schulbegleitung</li> <li>• Offenheit in Kirchengemeinde</li> </ul> <p><b>Freizeit, Sport, Gemeinde, Kirche</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Sportangebote nur mit Assistenz/Unterstützung</li> <li>• Keine geeigneten Sportangebote vor Ort</li> <li>• Ferienbetreuung z. B. Waldheim</li> <li>• Gute Einbindung in Kirchengemeinde</li> </ul> <p><b>Begegnung/Treffmöglichkeiten</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Nur sehr alte langjährige Kontakte aus frühester Kindheit oder der erweiterten Kernfamilie, keine neuen Freundschaften aus Ort oder Nachbarschaft</li> </ul>	<p><b>Freizeit</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Inklusive Sportangebote vor Ort</li> <li>• Ehrlichkeit/Umgang/Information</li> <li>• Bedürfnisse und Bedarfe des Kindes, individuelle Angebote was geleistet werden kann, was Eigenleistung bei Angeboten wäre (z. B. Ausflüge etc. ermöglichen)</li> <li>• Kindgerechte Begleitung</li> <li>• Personen mit gleichen Hobbies zusammenbringen außerhalb der Kernfamilie</li> </ul> <p><b>Zugänglichkeit/Barrierefreiheit</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Gehwege begeh- und befahrbar mit Rollstuhl, abgesenkte Bordsteinkante bei Übergängen – bei Baustelle gleich Mitdenken</li> <li>• Passende barrierefreie Räume</li> <li>• Wohnortnahe Schule</li> </ul> <p><b>Information</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Information zu inklusiven Angeboten mehr verbreiten, nicht nur zufällig</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Information, Kommunikation, Abstimmung, Aufklärung</li> <li>• Barrierefreie Ferienprogramme mit Icons darstellen</li> </ul> <p><b>Kontakte/Vernetzung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Besuche aus Nachbarschaft</li> <li>• Miteinander sprechen, aufeinander zugehen</li> <li>• Behinderte und nichtbehinderte Menschen zusammenbringen – Freundschaften</li> <li>• Fixe regelmäßige offene Treffs im örtlichen Kindergarten oder Schule für alle, egal ob dort in Institution</li> <li>• Interaktionen und gemeinsame Aktionen zwischen Stadt, Institution und Bürgern ermöglichen, Personen zusammenbringen</li> <li>• Rollitag zum Einfühlen, Erleben an Schule, Stadtfest</li> </ul> <p><b>Begegnungsorte/Spielraum</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Ungezwungene Spielplatztreffs</li> <li>• Feste im Ort</li> <li>• Feste von Vereinen – aber immer behinderte Kinder mitdenken</li> <li>• Flohmarkt, Aufführungen, Theater, Vereine, Konzerte ...</li> <li>• Buchladen – Lesecke in Kinderabteilung für alle</li> </ul>
---	---	---	--

## Lebensphase Kindheit

- Offene Treffräume

### **Unterstützung**

- Unterstützungskräfte
- Freizeitguide, der die Bedürfnisse von einer bestimmten Anzahl von Kindern genau kennt und bei Aktivitäten dabei ist
- Pool für Begleitungen
- Kontaktstelle bei Fragen, Auskünften (Behörde, Krankenkasse)

### **Zugänglichkeit/Barrierefreiheit**

- Barrierefreie Spielplätze
- Gehwege/Bordsteine
- Bedarfsampeln – Stelle des Bedarfsschalters überdenken
- Müllabfuhrtage und Mülltonnen auf Gehwegen
- Parken auf Gehwegen
- Barrierefreie Ferienprogramme

## 2. Interviews mit Expert\*innen der Lebensphase Jugend

Lebensphase Jugend und junge Erwachsene			
Bezugspunkte/Haltung zu Inklusion	Beschreibung der Lebenssituation	Beschreibung der Bedürfnisse und Bedarfe	Erwartungen an den Aktionsplan Inklusion der Stadt Filderstadt
<p>„Normales Leben, Teilhabe ermöglichen“</p> <p>Haltung: Inklusion als selbstverständliche Grundeinstellung, Aktionsplan Inklusion in Filderstadt wird sehr begrüßt und als sehr wichtiges Thema erachtet</p> <p>Normal: Präsenz der behinderten Person und Partizipieren im/am Gemeindeleben, Kontakt zu</p>	<p><b>Teilhabe</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Normaler selbstverständlicher Umgang in erweiterter Kernfamilie, von Freunden etc. älterer Geschwister</li> <li>• Mitnahme zu verschiedenen jugendgerechten Aktivitäten junger Erwachsener in Peergroup, z. B. Sportverein Spiele, Stadt-/Vereinsfeste, Tanzveranstaltungen</li> <li>• Abhängig von der Bereitschaft anderer, Fahrdienste zu übernehmen, meist Eltern</li> </ul> <p><b>Treffmöglichkeiten/mangelnde Barrierefreiheit</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Vor Ort in Filderstadt keine geeigneten barrierefreien Treffmöglichkeiten, so dass hier aufgrund der Infrastruktur keine weitere Teilhabe, Kontakte stattfinden können</li> </ul>	<p><b>Ausbildung/Berufsstart</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Aktuelle Überlegungen, welche Wege nach Ende der Schule möglich: Interessen, Möglichkeiten</li> <li>• Praktikastellen – müssen immer selbst organisiert werden</li> </ul> <p><b>Unterstützung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Viel Offenheit bei verschiedenen Personen, die mit ihnen in Kontakt stehen, erlebt</li> <li>• Die größten Hilfen (Tipps) kamen von anderen Eltern, nicht von den Stellen, von denen man es erwartet hätte, da hatte sich Familie immer mehr erhofft; danach hat sich Familie selbst gekümmert. Generell ist man als Familie mit Entscheidungen oft allein</li> </ul>	<p><b>Sensibilisierung/Öffentlichkeitsarbeit</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Berichte, konkrete kleine Beispiele</li> <li>• Sichtbarwerden und eigenes Zeigen, Dabei-sein von behinderten Menschen überall</li> <li>• Vereinen Mut machen, Gruppen ohne Leistungsgedanken zu etablieren, Räume für beeinträchtigte Personen mit Ziel Begegnungen zu stiften</li> <li>• Weniger Texte, mehr Bilder, Videos, Social-Media-Kanäle</li> <li>• Darstellung, welches Niveau Filderstadt/ BW/ D bei UN-Behindertenrechtskonvention erreicht hat</li> <li>• Lokale, regionale, landespolitische Umsetzung unter Bürgerbeteiligung mit betroffenen Menschen</li> <li>• Leistungsgesellschaft problematisch, häufig implizite Erwartung, dass trotz Behinderung Beweis der</li> </ul>

Lebensphase Jugend und junge Erwachsene

Gleichaltrigen bei Freizeitaktivitäten

Dafür notwendig: eigene Bereitschaft, sich (mit behindertem Kind) zu zeigen; Menschen/Unterstützende, die Teilhabe ermöglichen; Respekt und Gleichbehandlung

- Außerhalb Schule kaum Teilhabemöglichkeiten (bereits Schulausflüge oft nicht möglich)

**Begleitung/Unterstützung**

- Durch gute Vernetzung in Gemeinde und Kirche haben sich seit früher Kindheit langjährige Kontakte ergeben
- Langjährige stabile Begleitung durch Ehrenamtliche (z. B. Schulbegleiter\*innen), gefunden durch Eigeninitiative

**Sensibilisierung/Öffentlichkeitsarbeit**

- Teilweise Beleidigungen bis Mobbing: Geringe Sensibilisierung in Kinder-Peergroup vorhanden, wenig Hilfsbereitschaft, keine Paten oder „Kümmerer“ außerhalb der Schulbegleitung
- Offenheit in Kirchengemeinde
- Viele Vorbehalte bereits in Peergroup einer Regelschule vorhanden

**Bedürfnisse/Bedarfe**

- Höchste Prio hat Ausrichtung auf generelle und aktuelle Bedürfnisse (Tagesverfassung) und angemessenes Verhalten des Jugendlichen

**Typische Entscheidungsprozesse**

- Entscheidungen werden im engen Familienkreis zunächst kontrovers durchdiskutiert, danach wird Jugendlicher mit einbezogen und gemeinsam überlegt, wie eine Lösung aussehen kann, welche Unterstützung benötigt wird
- Eltern sind für die Rahmenbedingungen verantwortlich, zum Vorgeben klarer Struktur für ihr Kind und andere, die dann beteiligt sind

**Selbständig werden**

- Smartphone große Unterstützung, Maps für Gehwege, kurze Informationen, Sprachnachrichten

Leistungsfähigkeit erbracht werden muss -> Sichtweise ändern (Bsp: „Lohnt es sich eine Förderbegleitung in der Schule weiter zu fördern?“)

- Ergebnisse des Aktionsplans in politischen Gremien bekanntmachen und so implizite Handlungsverpflichtung

**Teilhabe**

- Notwendige Grundüberzeugung: Das Wollen und Ermöglichen, Ausprobieren, Bereitschaft, Mut zum Scheitern, NICHT: Recht, Zwang oder Leistung

**Kontakte/Vernetzung**

- Vernetzung verschiedener Player und Stakeholder: z. B. Vereine, Kirchen

**Ausbildung/Berufsstart**

- Schaffen von Arbeitsplätzen auf dem regulären Arbeitsmarkt für Menschen mit Behinderung vor Ort

## Lebensphase Jugend und junge Erwachsene

<p><b>Schule</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Karl-Schuberth-Schule bzw. Schule in Sielmingen, da durch dortige Infrastruktur (Flurbreite, Aufzüge) möglich war</li> <li>• Lehrer*innen ohne Berührungängste, sehr unterstützend, viele Möglichkeiten wie z. B. Nachteilsausgleiche</li> <li>• In Berufsschule leichtere Integration als im Gymnasium</li> </ul> <p><b>Freizeit, Sport, Musik, Gemeinde, Kirche</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Sportangebote mit Assistenz/Unterstützung</li> <li>• Nur eingeschränktes Sportangebot vor Ort, z. B. Rollibasketball, und dann häufig schnell wettbewerbsorientiert, Interesse an Freizeit-/Ausgleichssport</li> <li>• Musikschule hat viele individuelle Lösungen ermöglicht</li> <li>• Ferienbetreuung z. B. Waldheim</li> <li>• Kinderstunde, Jungschar, Konfirmationsgruppe bis</li> </ul>	<p><b>Sensibilisierung/Öffentlichkeitsarbeit</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Personen im Kontakt zunächst sehr zurückhaltend, seltsame Blicke – belastend und verletzend</li> <li>• 2 Arten von hilfsbereiten Menschen: 1. Menschen, die unaufgefordert Dinge tun, die weder notwendig noch erwünscht sind; 2. Menschen mit maßvoller Rücksichtnahme, Warten, erst nach einiger Zeit Hilfe anbieten</li> <li>• Zeigen von Menschen mit Behinderung, auch in politischen Parteien bisher sehr wenige Menschen mit Behinderung und verschiedenen Behinderungen, so dass verschiedene Bedarfe und Bedürfnisse mitgedacht werden können</li> <li>• Sensibilisierung, dass es Behinderungen gibt, auch wenn keine offizielle Behinderung sichtbar ist</li> <li>• Aufmerksam machen und Aufmerksam werden</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Behindertenwerkstatt</li> <li>• Praktikumsplätze, Probearbeiten</li> <li>• Unterstützung/ Anlaufstelle bei Entscheidung, Beratung, Übergang, Vermittlung</li> <li>• Vielleicht Vorreiterbetrieb finden, der als Best Practice fungiert, Betreuung zusätzlich organisieren, so dass Berufsleben gelingt</li> <li>• Kleine u mittelständische Unternehmen: klare Kommunikation zu Bewerbungsprozessen u Zeiträumen der Rückmeldung</li> <li>• Grundgedanke Arbeitgeber müsste sein: „Egal, wir bekommen eine Lösung hin, auch wenn die komplexer aussieht.“</li> <li>• Höhere Teilhabe am 1. Arbeitsmarkt</li> </ul> <p><b>Unterstützung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Unterstützung durch regionale kommunale Stellen bei übergreifenden Themen, Mittlerrolle</li> <li>• Eigenes Loslassen und Vertrauen (Eltern)</li> </ul>
---	---	---

Lebensphase Jugend und junge Erwachsene

	<p>Einladung zur Ausbildung Jugendleiter</p> <p><b>Kontakte/Vernetzung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Eigene Kontakte über Kernfamilie, wenig bis kein Zustandekommen von Kontakten und Freundschaften über Schule</li> </ul> <p><b>Selbständig werden</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Bekannte geübte kleinere Wege vermehrt allein bewältigen zur Oma, Bäcker etc.</li> </ul> <p><b>Ausbildung/Berufsstart</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Große Anzahl an Bewerbungen, aber auch viele positive Rückmeldungen</li> <li>Behinderung hat bei gewählter Ausbildungsstätte weder bei Auswahlgespräch noch jetzt im Team eine Rolle gespielt</li> </ul>	<p><b>Barrierefreiheit/Infrastruktur</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Gehwege begeh- und befahrbar mit Rollstuhl, abgesenkte Bordsteinkante bei Übergängen, Treppenstufen, Ampelphasen teils zu kurz, fehlende elektronische Türöffner an öffentlichen Gebäudeeingängen</li> <li>ÖPNV: Aufzüge häufig außer Betrieb (S-Bahn), Bahnsteigkanten zu Einstiegstür angleichen, Ausklappen von Busrampen oder elektronischen Rampen – ohne Diskussionen bei jedem Wetter</li> </ul>	<p><b>Wohnen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Inklusive WG, langfristige Mitbewohner*innensituation (keine Studierenden)</li> <li>Alleine Leben (ohne Eltern) als Ziel</li> </ul> <p><b>Zugänglichkeit/Barrierefreiheit</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Flächen und Orte in Filderstadt barrierefrei gestalten</li> <li>Barrierefreie ebenerdige Toiletten</li> <li>Barrierefreie Schulen, dass Wahlfreiheit und nicht die Infrastruktur die Schule bestimmt</li> </ul> <p><b>Freizeit/Ausgehen/Treffmöglichkeiten</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Spontane Treffen oder Weggehen mit Freunden aus der Nachbarschaft vor Ort</li> <li>Freunde treffen können</li> <li>Veranstaltungen von Landjugend etc.</li> <li>Inklusiver Jugendtreff, Gruppe</li> <li>Barrierefrei gestaltete Begegnungsorte</li> </ul>
--	---	---	--

Lebensphase Jugend und junge Erwachsene

- barrierefrei gestaltete Orte für junge Menschen, nicht spezielle Orte für behinderte junge Menschen, sondern einfach für junge Menschen
- barrierefreien Räume oder Gebäude für Gastronomie, Kneipe, Jugendorganisationen, Vereine
- Sportvereine finanziell fördern für wohnortnahe Angebote in der Kommune Filderstadt, inklusive Angebote, keine eigene inklusive Abteilung (Musikschule Filum hat bereits)



### 3. Interviews mit Expert\*innen der Lebensphase Erwachsenenalter

Lebensphase Erwachsenenalter			
Bezugspunkte/Haltung zu Inklusion	Beschreibung der Lebenssituation	Beschreibung der Bedürfnisse und Bedarfe	Erwartungen an den Aktionsplan Inklusion der Stadt Filderstadt
<p>Thema Inklusion und Aspekte in der Lebensbewältigung bekannter machen</p> <p>Recht auf Teilhabe und Mitgestaltung besonders bei Arbeitgebern stärker in Blick nehmen</p> <p>Berufliche Tätigkeit als sinnstiftende Lebensaufgabe</p> <p>Dafür notwendig: Anerkennung</p>	<p><b>Geringe bis keine berufliche Teilhabe</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Schwierigkeiten trotz regulärem Schulabschluss (z. B. Realschule) Ausbildungsplatz nach persönlichen Interessen in Wohnortnähe – erreichbar mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu finden und Arbeitsplatz nach individuellen Bedürfnissen eingerichtet zu erhalten, so dass dauerhaft Beruf bei Wunscharbeitgeber ausgeübt werden kann</li> <li>Ziel: dauerhafte Beschäftigung nach individuellen Bedürfnissen mit individuellem Stundenvolumen schaffen</li> </ul> <p><b>Begleitung/Unterstützung/Schulung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Arbeitgeber</li> <li>Kolleg*innen</li> <li>Langwierige und schwierige Anerkennungsprozesse:</li> </ul>	<p><b>Unterstützung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Außerhalb des familiären Umfelds kaum Unterstützung, stets alleine organisiert</li> <li>Fehlende Unterstützung führt häufig zu Erleben von Hilflosigkeit, Alleingelassensein, Verzweiflung und Wut</li> <li>Höhere Solidarität in Gesellschaft</li> </ul> <p><b>Arbeit</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Ehrenamtliche Tätigkeit</li> <li>Sinnstiftende Tätigkeit</li> </ul> <p><b>Wohnen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Seit vielen Jahren selbständiges Wohnen in kleiner Wohnung.</li> <li>Eine bezahlbare gut ÖPNV angebundene Wohnung zu finden, die durch eine Erwerbsminderungsrente gedeckt ist, war bereits vor 5-6 Jahren schwierig zu finden.</li> </ul>	<p><b>Sensibilisierung/Öffentlichkeitsarbeit</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Mehr Rücksichtnahme</li> <li>Bei kombinierten Geh-/Radwegen mehr Rücksicht von Fahrradfahrer*innen und anderen Verkehrsteilnehmenden (z. B. rechtzeitiges Klingeln)</li> <li>Geduld beim Einkaufen</li> <li>Häufiger Berichte über Menschen mit Einschränkungen/Behinderungen in Filderstadt, z. B. Stadtanzeiger, Social Media, Internet, auf Inklusionsreferat zur Sensibilisierung, zum „Normalwerden“</li> <li>Mehr Themen mit Behinderten in Fokus nehmen für wirkliche Handlungsoptionen, nicht nur Absichtserklärungen</li> <li>Video aus Sicht einer betroffenen Person</li> </ul>

Lebensphase Erwachsenenalter

nicht auf den ersten Blick augenfälliger Behinderungen, Respekt und Zivilgesellschaftliche Hilfe bzw. Unterstützung

faire Teilhabe und Infragestellen des Systems Ausgleichszahlungen für Arbeitsgebern

Krankenkasse, Rente, IFD etc. – dauernde Nachfragen, Einsprüche (z. B. auch Hilfsmittel) -> Energie raubend

Heute wahrscheinlich nicht mehr bzw. nur mit zusätzlicher familiärer Unterstützung

**Zugänglichkeit/Barrierefreiheit**

- Wohnung sollte ÖPNV-nah sein,
- ÖPNV: häufige Taktung, einfach Umsteigestellen mit ausreichender Übergangszeit,
- aktuell: lange Fahrtwege für tägliche Erledigungen
- barrierefreie kurze Eingänge Ärzte, Apotheken, kurze Weglänge
- funktionierende Aufzüge nicht über ein Zwischengeschoss mit Stufen
- Flurbreite Arzthäuser, Apotheken

**Parken/Infrastruktur**

- Geh-/Radwege begeh- und befahrbar mit Rollstuhl/ Elektromobil
- Kein vorschriftswidriges Parken von Autos auf dem Gehweg; Parkraumkonzept für Kurzparker überdenken (führt

**Information/Schulung/Qualifizierung Arbeitgeber**

- Sensibilisierung und Aufklärung über Möglichkeiten für Arbeitgeber
- Mehr Informationsmaterial und eine koordinierende Stelle, bei der Informationen und Unterstützung vor Ort geholt werden können

**Zugänglichkeit/Barrierefreiheit**

- Durch Einschränkungen beim räumlichen Sehen, schwieriges Einschätzen bei der Höhe von Gehwegen, sowohl bei abgesenkten an Ampeln als auch bei hohen, dies führt häufig zu Stolpern
- Breite ebene Fuß-/Radwege ohne Hindernisse wie Ampeln in der Mitte, bei denen Elektrorollstühle, Kinderwagen etc. mit gutem Abstand einander gleichzeitig passieren können
- Bordsteinabflachung bei Überwegen
- Durchgängig gleich helle Beleuchtung ab diffusem

Lebensphase Erwachsenenalter

		<p>zu Parken auf Gehwegen bei kurzen Erledigungen)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Extra Parkplätze für mobilitätseingeschränkte Personen, die keinen Behindertenausweis erhalten, so nah wie möglich vor Eingang Ärzte, Apotheken</li> </ul> <p><b>Sensibilisierung/Öffentlichkeitsarbeit</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Sensibilisierung der Bevölkerung bei Parken von Autos auf Gehwegen und deren Auswirkung auf mobilitätseingeschränkte Personen</li> <li>• Mehr Hilfsbereitschaft, Gelassenheit, Fairness, Verständnis in der Bevölkerung, wenn mobilitätseingeschränkte Personen am öffentlichen Leben teilnehmen</li> </ul>	<p>Dämmerlicht und Streifen zum besseren Erkennen des Endes einer Stufe insbesondere bei öffentlichen Treppen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Nasses Laub und heruntergefallene Baumfrüchte auf Geh-/Radwegen im Herbst zügig entfernen</li> <li>• Vorschriftswidriges Parken von Autos auf Gehwegen besser überwachen</li> <li>• Parkraumkonzept für Kurzparker überdenken (führt bei Kurzerledigungen eher zu Gehwegsparken)</li> <li>• Extra Parkplätze für mobilitätseingeschränkte Personen ohne Behindertenausweis so nah wie möglich vor Eingang Ärzte, Apotheken</li> <li>• Kurze barrierefreie Zugänge zu Eingang Ärzte, Apotheken</li> <li>• Generell bzw. funktionierende Aufzüge</li> <li>• Türbreiten</li> <li>• Flurbreiten</li> </ul>
--	--	--	---

#### 4. Interviews mit Expert\*innen der Lebensphase Höheres Alter

Lebensphase Höheres Alter			
Bezugspunkte/Haltung zu Inklusion	Beschreibung der Lebenssituation	Beschreibung der Bedürfnisse und Bedarfe	Erwartungen an den Aktionsplan Inklusion der Stadt Filderstadt
<p>Thema Inklusion spielt im höheren Alter keine Rolle, da Einschränkungen als Normalität gesellschaftlich und persönlich akzeptiert werden.</p> <p>Menschen mit Behinderung haben sich mit ihrer Einschränkung ausgesöhnt und sind bescheiden, dankbar, zufrieden und glücklich über noch existierende Selbständigkeit und</p>	<p><b>Teilhabemöglichkeit</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Vielfältige Teilhabe durch lebenslange Ortsansässigkeit und gute Vernetzung</li> </ul> <p><b>Begleitung/Unterstützung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Begleitung bei Ausflügen, Angeboten durch Angehörige</li> <li>• Durch lebenslange Ortsansässigkeit: Wissen um entsprechende Ansprechpartner für verschiedene Anliegen, Rat suchen</li> <li>• Eigene Wege mit Unterstützung Angehöriger</li> <li>• Selbständiges Einkaufen durch hilfsbereite Ladenbeschäftigte (Einpacken, Ware zur Tür bringen)</li> <li>• Ehrenamtliche Unterstützung als Einkaufshilfe und Begleitung bei Arztgängen</li> <li>• Unterstützung bei Anträgen, Überweisungen etc.</li> </ul>	<p><b>Teilhabe/Mitbestimmung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Seniorenrat oder andere inklusive Vereine, Gremien bei öffentlichen Baumaßnahmen, z. B. Entscheidung neues Pflaster in Bernhausen, einbeziehen</li> </ul> <p><b>Kontakt/Begegnungen/ Mobilität</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kulturelle Veranstaltungen nur, wenn Abholung und Begleitung möglich</li> <li>• ÖPNV: sehr aufwändiges Umsteigen, Linienwechseln</li> </ul> <p><b>Unterstützung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Präventive Maßnahmen (z. B. Umbauten) kaum bzw. nur mit Eigenmitteln umsetzbar</li> <li>• Assistenz für Formulare</li> </ul> <p><b>Wohnen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Frühzeitige Umbaumaßnahmen und Mitdenken für die Bedürfnisse bei fortschreitender</li> </ul>	<p><b>Sensibilisierung/Öffentlichkeitsarbeit</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Sichtbarkeit von betroffenen Senioren in Bernhausen auch aufgrund vieler Altersheime hoch, betroffene jüngere Menschen sieht man im öffentlichen Leben kaum.</li> <li>• Mehr Sichtbarkeit von allen Menschen Betroffene und Nichtbetroffene, aller Altersklassen wäre wünschenswert, aber bei normalen Gelegenheiten, nicht Vorgeführt werden als Art „Freak“ wie teilweise in Fernsehwerbung</li> </ul> <p><b>Information</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Es existieren bereits umfassende Informationsmaterialien durch die Stadt Filderstadt, jede*r Betroffene*r ist auch selbst in</li> </ul>

## Lebensphase Höheres Alter

Teilhabemöglichkeiten.

Ohne Angehörige bzw. gute langjährige Vernetzung in örtliche Strukturen droht Einsamkeit.

- Nachbarschaft wird nur für Notfall beansprucht (Person will keine Belastung für Berufstätige sein)
- Teils ergeben sich überraschende Kontakte zur Unterstützung
- Reguläre Unterstützungsstellen: Caritas, soziale Dienste, Ehrenamtliche – hier fehlt eine Koordination

### **Sensibilisierung/Öffentlichkeitsarbeit**

- Keine oder nur geringe Hilfeleistungen aufgrund von Hemmungen gegenüber Blinden.
- Ängste bei Nichtbehinderten, etwas falsch zu machen und dann lieber keine Hilfe zu leisten

### **Freizeit, Sport, Gemeinde, Kirche**

- bei gutem Wetter wöchentlichen Ausflüge mit öffentlichen Verkehrsmitteln im VVS-Gebiet
- Reisen in barrierefreie Unterkünfte

- Erkrankung in der Wohnung (behindertengerechtes Bad, Einbau Treppenlift, einfache Nachrüstung eines ebenerdiger Zugang Balkon, Terrasse etc.)
- Generell sind manche dt. Bestimmungen schwer in der Realität umzusetzen (Mindestbreite der Treppe für Einbau eines Treppenlifts in Mehrfamilienhaus bei Bestandsbauten)

### **Zugänglichkeit/Barrierefreiheit**

- Straßenbelag (Pflaster), unebene und abgeschrägte Gehwege schwer begehbar bzw. befahrbar für Rollator, Elektrofahrrad und Rollstuhl – > Ausweichen auf Straße
- Ärzte, Zahnärzte, Apotheken sollten in Gebäuden mit barrierefrei zugänglichem Aufzug vom Straßenniveau aus oder in Erdgeschoss ohne Schwellen untergebracht sein
- Behindertenparkplatz nahe dem barrierefreien Eingang

Pflicht vs. Unklar wo und bei wem Wissen verfügbar ist

- Information / Broschüre zu Ärzten, Apotheken, die barrierefrei erreichbar

### **Teilhabe/Mitbestimmung**

- Seniorenrat oder andere inklusive Vereine, Gremien bei öffentlichen Baumaßnahmen, z. B. Entscheidung neues Pflaster in Bernhausen, einbeziehen
- Anreize/ Mitsprache der Stadt bei Neuansiedlung Ärzte für Barrierefreiheit
- Aktiv am Leben teilhaben
- Pandemieauflagen überdenken für Pflegedienste

### **Unterstützung**

- Barrierefreie Formulare in Blindenschrift
- Begleitpersonen, damit mehr Wege außerhalb der eigenen Wohnung unternommen werden können
- Mehr Unterstützung zur Eigenständigkeit der behinderten Person

## Lebensphase Höheres Alter

<ul style="list-style-type: none"> <li>• Besuch kultureller Veranstaltungen in der FILharmonie</li> <li>• Gute Vernetzung in Kirchengemeinde</li> <li>• Spaziergänge</li> </ul> <p><b>Begegnung/Treffmöglichkeiten</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Vielseitige vernetzt vor Ort</li> <li>• Vermehrt Verkleinerung des sozialen Umfelds durch geringere Mobilität bzw. Tod</li> </ul> <p><b>Mobilität/Barrierefreiheit</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• ÖPNV Nutzung</li> <li>• Transport über Angehörige</li> <li>• Taxi</li> </ul>	<p><b>Information</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Koordination von Informationen über Hilfsangebote, ehrenamtliche Unterstützung</li> <li>• Wissen, wo Informationen zu erhalten sind</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Begleitung zu kulturellen Veranstaltungen</li> </ul> <p><b>Kontakte/Vernetzung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Abbau von Hemmschwellen bei Kontakten mit anderen Menschen im Sozialraum fördern als normale Menschen erleben, Begegnungen ermöglichen</li> <li>• Spaziergänge ermöglichen mit anderen Personen</li> <li>• Ehrenamtspool mit Ersatzmöglichkeiten für Begleitung zu Arztterminen etc., der sich nach den Bedürfnissen der behinderten Person richtet, nicht umgekehrt</li> </ul> <p><b>Wohnen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Im gewohnten Umfeld wohnen bleiben können</li> <li>• Ebenerdig</li> </ul>
--	---	--